

Interview mit Erich Schmidt, Wehrmachtsveteran des Norwegenfeldzugs, der an Bord des untergegangenen Schiffs 'Blücher' war und auch an der Ostfront und in der Normandie gekämpft hat. Hamburg, 1990.



Vielen Dank, dass Sie sich mit mir treffen und ich mit Ihnen sprechen kann. Was hat Sie dazu veranlasst, in die Wehrmacht einzutreten? Sie erwähnten, dass Sie Teil der Kirche werden wollten.

Erich: Ja, junger Mann, ich war 1938 20 Jahre alt und hatte den Wunsch, ein Diener der evangelischen Kirche hier zu sein. Es erscheint jetzt seltsam, aber ich wartete sehnsüchtig auf meine Chance, eine kirchliche Ausbildung zu machen, die bezahlt wurde. Ich interessierte mich überhaupt nicht für Politik, so dass ich Hitler und seiner Partei nie viel Aufmerksamkeit schenkte. Mein Leben war damals der Kirche gewidmet und das war alles, was ich tun wollte. Ich war nicht in der Hitlerjugend und fand, dass sie dem Staat zu sehr untergeordnet war. Ich war nicht gegen die Idee, aber es war alles zu neu. Es gab einige Spannungen zwischen den Kirchen und Hitler.

Ich habe gelesen, dass die Kirchen in Deutschland von Anfang an gegen Hitler waren und viele Geistliche in Konzentrationslager gesteckt und getötet wurden. Haben Sie etwas davon mitbekommen?

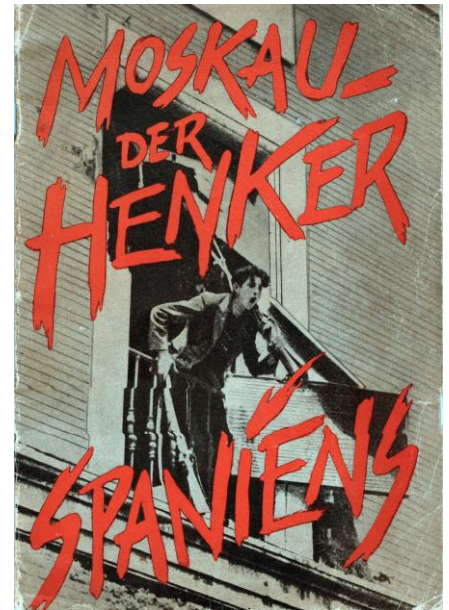
Erich: Nun, ich glaube, dass ein Teil der Geschichte nicht ganz richtig sein könnte. Ich habe mich zwar von der Politik ferngehalten, wie viele andere in der Kirche auch, aber wir haben uns nicht offen gegen Hitler gestellt, falls Sie das meinen. In der Tat gab es einige, die sich gegen Hitler aussprachen, aber sie wurden schnell in die Schranken verwiesen und entfernt. Die Kirche war zu dieser Zeit in vielen Bereichen etwas liberal geworden und ich muss leider sagen, dass es Fälle von Kindesmissbrauch gab, von denen ich noch weiß, und der Staat ging sehr hart mit den beteiligten Geistlichen ins Gericht. Sie waren in der Regel auch Gegner Hitlers. Einige Männer hatten die Kirche infiltriert, die überhaupt nicht christlich waren, ihr Ziel war es, die Kirche zu unterwandern. Hitler hat das verstanden, das muss man ihm lassen. Es war ein großer Skandal für uns im Jahr 1934, als es bekannt wurde. Es stellte sich heraus, dass Messdiener und andere Kinder in verschiedenen Kirchengemeinden und Konfessionen missbraucht wurden. Ich war damals ein Jugendlicher und verstand das alles nicht, aber meine Eltern sprachen oft darüber. Viele verließen daraufhin die Kirche, denn die Zeitungen enthüllten viele, die offen homosexuell waren und Kinder mochten. Die Kirche war erleichtert, dass die faulen Äpfel entfernt wurden, und sie dankte Hitler dafür, dass er einige schlechte Menschen aus der Kirche gejagt hatte, von denen man glaubte, sie hätten sich eingeschlichen, um ihre eigene Agenda voranzutreiben. Ja, einigen Geistlichen gefielen Hitlers Ideen zur Rassenfrage oder seine Ansichten über die Juden nicht, und sie äußerten sich bis zum Krieg, dann wurden sie verhaftet.



St. Josefshaus Waldniel, die Laienkongregation der Franziskaner in Waldbreitbach 1913 bis 1937. Ab 1935 standen zahlreiche Ordensmitglieder wegen Verdachts der Homosexualität sowie des Missbrauchs von Schutzbefohlenen vor Gericht.

Als Sittlichkeitsprozesse gegen Ordensangehörige und Priester im Nationalsozialismus - gelegentlich „Klosterprozesse“ genannt - werden die etwa 250 ab Mai 1936 an den Landgerichten Koblenz und Bonn geführten Prozesse bezeichnet, in denen katholische Priester und Ordensbrüder als mutmaßliche Täter unter dem Vorwurf der „Unzucht zwischen Männern“ sowie der „Unzucht mit Zöglingen“ vor Gericht standen. Die deutschen Bischöfe reagierten empört auf die Propaganda, aber geschockt und selbstkritisch auf das Ausmaß des sexuellen Missbrauchs, der in den Prozessen offenbar wurde.

Es gab internationale Kritik an Hitler. Viele in der Partei entgegneten, wenn es der Welt wirklich wichtig wäre, wie Priester und Geistliche behandelt wurden, dann hätten sie sich für all diejenigen eingesetzt, die von den Bolschewiken in Russland und anderen Teilen Europas in Revolutionen getötet wurden. Die Bolschewiken versuchten in Russland und Spanien, die Kirche auszurotten. Ich traf einen russischen Priester im Exil, als ich in Finnland war, und er bestätigte, dass die Bolschewiken während der Revolution von 1919 alle Christen, die sie finden konnten und die sich ihnen widersetzen, zusammengetrieben und getötet haben. Nachdem ich mit ihm gesprochen hatte, wusste ich, dass Hitlers Partei in dieser Sache nicht lügt. Wir hatten Soldaten im Spanischen Bürgerkrieg und ich hatte einen Kameraden, der 1937 dort war und von Nonnen erzählte, die gefesselt und in den Hinterkopf geschossen wurden. Eine, so weiß er zu berichten, hatte ihren Rosenkranz in den Mund gestopft. Das Verhalten der Kommunisten war abscheulich und beunruhigend. Ich habe so etwas auch im Osten gesehen, als ich Soldat war.



Moskau - Der Henker Spaniens, eine Fotodokumentation aus dem Jahre 1936 über den spanischen Bürgerkrieg und den roten Terror

Oh okay, das wusste ich nicht. Wie kam es dann, dass Sie zur Wehrmacht eingezogen wurden, wo Sie doch der Kirche so nahe standen?

Erich: Nun, die Soldaten, die ich sah, bewunderte ich sehr. Wir hatten viele, die sonntags unsere Gottesdienste besuchten. Damals wurde es als eine gute Sache angesehen, in der Wehrmacht zu dienen, denn es war eine Verpflichtung. Kirchendiener konnten oft einen Aufschub bekommen, da unsere Arbeit als wichtig angesehen wurde. 1938 erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, dass ich mich entweder zur Wehrmacht melden oder meinen Aufschub für den Kirchendienst nutzen könne. Mein damaliger Freund, der später in Afrika fiel, hatte sich gemeldet und schrieb in begeisterten Briefen, wie gut es ihm gefällt. Das weckte mein Interesse und ich wusste, dass ich früher oder später dazu gezwungen sein würde, also beschloss ich, es einfach zu tun. Ich wurde aufgenommen und dem Infanterieregiment 307, der 163. Infanteriedivision, zugeteilt. Ich marschierte durch das Tor in Jüterbog, um meine Dienstzeit zu beginnen. Mein Vater war mit dieser Entscheidung nicht sehr glücklich, denn er wollte, dass ich in der Kirche blieb und meine Ausbildung fortsetzte. Meine Mutter machte sich Sorgen, was das Militärleben mit mir machen würde, aber ich hatte bereits ohne Probleme im Reichsarbeitsdienst (RAD) gedient.



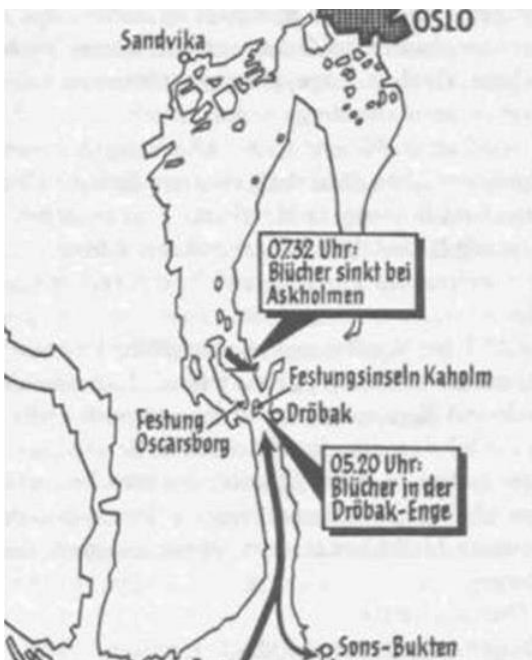
Wie war das Leben beim RAD und was haben Sie gemacht?

Erich: Das Leben im RAD war nichts Besonderes; es war ein Arbeitskorps, in dem alle jungen Männer ihre Zeit verbringen mussten, egal, wer man war. Ich war mit einem berühmten Künstler und auch einem Schauspieler zusammen. Es war lustig zu sehen, wie wir versuchten, schwere Arbeit zu verrichten, obwohl wir diese Erfahrung noch nie gemacht hatten. Um ehrlich zu sein, habe ich es damals gehasst. Inzwischen bin ich reifer geworden und verstehe das Konzept, und es wäre nicht schlecht, wenn es wiederkommen könnte. Es war dazu gedacht, jedem den Wert der Arbeit zu vermitteln und dem Reich bei speziellen Projekten zu helfen. Meine Truppe arbeitete bei der Aufforstung und der Erneuerung von Bäumen, die schadhafte waren.

Wir hatten ein spezielles Pulver, mit dem wir dem Boden neues Leben einhauchen und den Baumwurzeln Nährstoffe zuführen konnten. Wir verbrachten Tage damit, durch die Wälder zu wandern und dies zu tun. In einigen Gebieten mussten wir Gräben ausheben, um das Wasser zu kontrollieren und die Drainage zu verbessern. Die Dienstzeit im RAD betrug 6 Monate deiner Zeit und wurde als Dienst am Reich vermerkt. Bei der Bewerbung um eine Arbeit oder eine Ausbildung zählte das sehr viel, deshalb war es wichtig, die Zeit ohne Beschwerden zu beenden. Warst du ein Hitzkopf, der damit nicht einverstanden war, wurdest du entlassen und es wurde vermerkt, dass du deine Pflicht nicht erfüllt hast.



Arbeitsdienst beim Straßenbau, 1936



Ich habe gehört, dass Sie an Bord der Blücher dienten, als diese in Norwegen versenkt wurde, können Sie mir davon erzählen?

Erich: Oh Himmel, nein, mein Junge, ich war nicht in der Kriegsmarine, also war ich nicht auf einem Schiff. Ich war nur auf der Blücher, da mein Regiment mit der Sicherung der Gebiete um Oslo beauftragt war. Die [Blücher](#) war unser Transportschiff, und sie war überfüllt, was den Schlafplatz anging. Ich war 1940 ein einfacher Gefreiter, selbst nach all meiner Ausbildung, also musste ich auf dem Boden schlafen, mit einer Matte und meinem Rucksack als Kopfkissen. Das Schiff war feucht und kalt und viele von uns wurden seekrank, da wir während der Fahrt eine raue See hatten. Das Schiff roch brandneu, da es gerade erst in Dienst gestellt wurde. Ich habe also nicht auf dem Schiff gedient, aber ich war auf dem Schiff, kurz bevor die Norweger das Feuer eröffneten und es versenkten. Ich hatte großes Glück, dass wir auf ein anderes, kleineres Schiff umsteigen konnten, und uns am Zielort anlandete. Die Nacht, in der wir nach Norwegen fuhren, war kalt und sehr nass und es war schwer, sich warm zu halten. Auf

unserer Fahrt kam es zu einem Gefecht, bei dem ein feindliches U-Boot in der Nähe war und alle in Panik versetzte. Dann wurde ein Küstenboot angegriffen und versenkt. Es wurden Gerüchte in Umlauf gebracht, dass wir den Befehl hatten, nicht auf die Norweger zu schießen, um ihnen zu zeigen, dass wir als Freunde kamen. Einige waren wütend, dass wir auf sie schossen, aber sie feuerten zuerst und verursachten Verluste.

Nachdem wir die Blücher verlassen hatten, dampfte sie den Fjord hinauf und hielt das Feuer, um zu sehen, was passieren würde. Leider eröffneten die Norweger das Feuer auf sie mit allem, was sie hatten, und verursachten so viel Schaden, dass sie bald sank. Sie hat trotzdem nicht zurückgeschossen, und es ist ein Rätsel, warum. Wollte der Kapitän zeigen, dass wir es nicht böse meinen? Später wurde ich rekrutiert, um einige der Toten zu begraben, die an die Küste gespült wurden. Wir richteten ihnen letzte freundliche Worte



Die sinkende Blücher, kieloben, nur noch das Heck ragt aus dem Wasser. Einige deutsche Soldaten haben sich an Land gerettet

aus und baten Gott, im Königreich über sie zu wachen. Die Sonne ging an diesem Tag auf besondere Weise unter. Der Kommandant der Festung, der das Feuer auf die Blücher eröffnete, wurde von seinem Volk wie ein Kriegsheld behandelt. Wir sahen ihn sicherlich nicht als solchen, aber er wurde in Ruhe gelassen und war sehr freundlich zu uns. Ich habe ihn einmal gesehen, als er aus dem Hauptquartier unseres Generals kam. Man schien ihm großen Respekt zu zollen und er entschuldigte sich dafür, dass er den Tod vieler junger Männer verursacht hatte.

Wie sahen die Kämpfe in Norwegen aus?

Erich: Nun, zum Glück gab es für uns nicht viel zu kämpfen. Wir trafen auf viele Armeeeinheiten, die einfach kapitulierten. Wissen Sie, ich war mit Oberleutnant [\[Kurt\] Budäus](#) zusammen, als er sein [Ritterkreuz](#) erhielt. Wir drangen in ein Hafengebiet namens Horten [eine Stadt und Gemeinde in Vestfold, Norwegen] vor und konnten die gesamte Garnison einnehmen. Wir waren eine kleine Truppe, da die anderen noch unterwegs waren, und hatten es mit einem viel größeren Feind zu tun. Sie begannen auf uns zu schießen, aber wir haben sie schnell überwältigt und überlistet. Wir ließen sie annehmen, dass wir viel größer waren, und dank des gut platzierten Feuers glaubten sie das auch. Sie wollten keinen schweren Kampf und legten ihre Waffen ehrenvoll nieder. Wir ließen sie alle nach Hause zu ihren Familien zurückkehren. Einige, so erfuhr ich später, stellten sich auf unsere Seite und schlossen sich der Waffen-SS an, der bewaffneten SS, die Hitler bewachte. Budäus ging mit ihnen, als Zeichen des Respekts gegenüber ehemaligen Feinden, die nun Kameraden waren. Er war ein Mann der Partei und fühlte sich in der SS wohl mehr zu Hause. [Sein Wechsel zur Waffen-SS war aber erst

Ende 1944. Dort übernahm er den Posten eines Reserveführers bei der Division HJ.]

Wir richteten uns für den Besatzungsdienst ein und fragten uns, wie wir von den Menschen behandelt werden. Ihre Regierung war geflohen und hatte geschworen, weiter zu kämpfen, aber [\[Vidkun\] Quisling](#) übernahm die Macht und sie schienen sich sehr gut mit uns zu arrangieren. Wir verstanden uns gut mit den Menschen und nach einer Weile kehrte das Leben wie in Friedenszeiten zurück. In Narvik wurde länger gekämpft, und wir sollten dorthin verlegt werden, um zu helfen, aber die Alliierten zogen sich zurück, als Frankreich fiel. Es gab eine spezielle Auszeichnung [\[Narvikschild\]](#) für die Kämpfer, die eine große feindliche Streitmacht mit wenig Verstärkung abwehrten. Als ich in Russland war, las ich ein Buch über [Narvik](#), das kurz danach herauskam. Ich hatte keine Ahnung, dass es so schlimm war und fragte mich, warum wir nicht dorthin geschickt wurden, um zu kämpfen, aber ich genoss meine Zeit in Oslo. Ich ging in die Kirche in der Nähe unseres Stützpunktes, um zu fragen, ob ich Hilfe oder Zeit anbieten könnte, und der Pfarrer war sehr freundlich. Die Menschen dort mochten uns zwar nicht als Eindringlinge, aber es entwickelten sich Freundschaften. Ich habe nichts Schlechtes über die Menschen in Norwegen zu sagen.



Der Ärmelschild „Narvik“ war eine Auszeichnung der Wehrmacht und wurde an deutsche Soldaten verliehen, die 1940 an der Schlacht um Narvik (Norwegen) teilgenommen hatten.

Sie kämpften an der Ostfront, wie war das? Was hielten Sie von den russischen Soldaten und Zivilisten?

Erich: Ja, wir wurden an den nördlichen Teil der Ostfront verlegt. Meine Einheit blieb in Norwegen, hauptsächlich um eine britische Invasion zu verhindern. Wir landeten in Norwegen, als die Briten



Sandefjords Blad.
ONSDAG, 10. APRIL 1940
SANDEFJORDS TIDNINGES FL. ARKIV

Kampen om marinebyen Horten. En dramatisk kamp igår natt.

„Sandefjords Blad“'s utsende medarbejder fortæller om en historisk igårreftermiddag til Asgaardstrand og Horten.

Tyske soldater besætter Tonsberg og Hortensdistriktet.

Et av «Sandefjords Blad» medarbeiderne blir i går ettermiddag til Tonsberg og videre via Asgaardstrand til Horten.

Altere ved 7-tiden om morgenen igår kom de første av de frivillige evakuerne fra Tonsberg oppover til distriktene. Og så fulgte der en stadig lettere køl av bilér. Små vogner fulltappet av folk og gods, senere lastebiler med senger og alt annet tilbehør, rutebiler på utstillt kunn og til andre bygdier. Det beste bilde de kan i grunn sine å være at ved nær sagt hver gårdsvei lå det stående kofferter, sekker etc. Og der måtte vertskapet op med hest og kangelde og fikk de evakuerne frem til sine midlertidige oppholdssteder. Der hentet en alvorlig stemning, men på hele vord så vi bare at ro og orden presset seg inn.

I Tonsberg
var stemningen dyster. De eldste forretningsvinder var klistret over med spørsmål. Fly hadde hele dagen fløyet over byen og distriktet. Den frivillige evakuering var i full sving ennå igår ettermiddag.

I Asgaardstrand
var det stille. Tyskerne som hadde besatt de lille lyllelike badesteder, forlot plutselig stedet igår ettermiddag.

Kampen i Horten.
I Horten var det en rent ubetydelig stemning. Byen var evakuert og kun få mennesker var å se.

På grunnlag av de opplysninger vi samlet, forlop kampen således: Asgaret på Horten blev i går klokken 5 igår morgen, da tre tyske marinfartøier, mine aviser, med tilhørende besetning, med tilhørende besetning, og angrep på norske ma-

rinefartøier med heftig ild. Grunnetens drysst, og Horten ble utsatt for et heftig angrep av granater og sprengende maskingeværild fra de tyske jagter som i lav høyde strøk over byen og bestrøkt marineskipsreien.

De frivillige minsvopere angrep blev bevart av de norske marinfartøier. Skadene var små, tilsvarende ammunisjonskammet og der intrådte en viss som eksplosjon som sendte avren til bunns i løpet av kort tid. Men overvaktene blev faste for «Rauma». Etter heftig i gårdning blev den største kordet og innstillet kampen.

«Olav Tryggvasson» present av de frivillige fartøier på havet i Østlandet, men spåk det må to etter heftig skuddveksling gip.

Hvor mange liv kampen på sjøen kostet, har det vært umulig å få sikre opplysninger om, men på «Rauma» skal etter et fortrykkende to mann være drept og på «Olav Tryggvasson» to norske marinesoldater drept.

Men kampen på sjøen mellom de statsjonerte marinfartøier og de angripende pløkk, bet de landstige tyske soldater sig fast på selvs Karthausveret. Der i Horten laikkte man på det tidspunkt en heftig maskinververt der ute fra, likeliden skal tyske jagere beskytte marineskipsjon med maskingevær.

Skuddvekslingen fortsatte ut over morgenen, med enkelte kraftige nedslag av bomber og granater. Det siste og kraftigste bombardement blev foretatt ved 8-tiden ute på Asgarna, hvor det blev anrettet stor skade.

Marineskipsjon overgir sig.
Kort tid etter landstigningen og kampens begyndeelse pågav to forhandlingsmenn mellom de norske militære myndigheter på marineskipsjon og angriperne. Ved 8-tiden måtte marineskipsjon sine våben og blev overvart av tysk kommando. De norske soldater blev frigitt, mens de de

sie av offiserne blev innstilt videre internt på Karthausveret.

Mange drepte og såred!
Hvor mange menneskelig denne kampen kostet har man ingen pålitelige meldinger om. Man må bygge på forlydender og rykter, da de såredlige myndigheter ikke gir andre meldinger enn de offisielle kommunisjoner. Etter relativt pålitelige meldelser kan man imidlertid slutte at i alt er ca. 10 mann drept under kampen på Karthausveret igår. Av disse må 6-7 være soldater og 4-5 tyske soldater. På forlydende pågår at ca. 30 mann er såret, av hvilke flere smogt blikt.

En senere melding fra Horten fortæller at i alt skal ti menn av «Olav Tryggvasson» bestning være drept.

Byen rømmes.
Etter de opplysninger vi fikk, blev byen rømmet igår morgen. (Overalt så man fortviede mennesker som strevet for å skaffe sig nødvendighedsstoffer ut av byen. Man hadde ikke engang gift sig til til å ta på sig ordningssind, mange hadde klæpe eller frakk over pyjamasen. På skippom stod en morgne evakuerende ferdig for å komme med senger i de tidligere morgentimer. Igår aftes var byen som nevnt, overvart helt tom. Bare en del vakter var å se.)

En samlete med de tyske soldater.
I Horten kjørte vi helt ned til husken hvor vi var opprett av en tysk vakt på 3 soldater. Men de kan godt kjøpe seg selv (og ut til Karthausveret), mens de andre blev tilbake igjen, og forblir utenfor.

De tyske soldater har sig vilig fotografere og de har heller ikke noe innom en liten prat, selv om det mest blir om forholdene i

ebenfalls einmarschieren wollten, und blieben, damit sie nicht zurückkommen konnten. Sie wollten den Fluss von Eisen und Nachschub aus Schweden stoppen. Als Hitler Stalin angriff, wurden wir nach



Sowjetische Kriegsgefangene, umringt von finnischen Soldaten. Karelische Landenge, September 1941

Finland verlegt, um das Land vor russischen Angriffen zu schützen. Dort lernte ich einen russischen Priester kennen. Wir gingen gegen befestigte Stellungen vor und drängten sie zurück, aber das Gelände bestand nur aus Wäldern und Wasser und war schwer zu durchqueren. Wir errichteten kleine Dörfer hinter den Linien, die uns und den Fins als Nachschubbasis und Rastplatz dienten. Hier lernte ich eine junge Krankenschwester kennen, die nach ihrer Erkrankung in ihrer Kirche aktiv war, denn ihr Vater war ein Pastor. Sie konnte gut Deutsch und wir lasen in der Bibel, wenn wir konnten, und diskutierten über die Bedeutung der Verse. Sie hatte große Angst vor den Sowjets, weil sie von der Behandlung von Zivilisten gehört hatte. Ich mochte die sowjetischen Soldaten nicht, sie

kamen mir dunkel und abscheulich vor. Ich weiß, dass viele von ihnen zweifellos gute Soldaten waren, aber sie kamen mir gottlos vor. Bei den Gefangenen, die man zu uns brachte, sah ich nie, dass sie irgendwelche religiösen Artefakte oder Talismane bei sich trugen. Als deutsche Soldaten trugen wir immer entweder die Bibel, ein Kreuz oder einen Heiligen bei uns.

Ich sah, wie sie sich gegenüber der Zivilbevölkerung verhielten. Viele wurden von den Partisanen, die mit der sowjetischen Armee zogen, kaltblütig umgebracht. Sie griffen hinter den Linien an und attackierten Bauernhöfe mit Tieren oder einsame Bauern auf den Feldern. Ein finnischer Soldat kam und erzählte meiner Einheit, dass man 2 km hinter uns ein kleines Dorf überfallen hat und alle Menschen tötete. Wir mussten Männer losschicken, um das Land zu durchkämmen und die Banditen zu finden, die das getan hatten. Damals haben wir alle mit Soldatenhumor gesagt, dass es sich um eine Kaninchenjagd handelte, aber wir wussten, wie ernst es war, was sie taten. Es war beschämend, Zivilisten anzugreifen. Sie hatten sogar die Frechheit zu behaupten, wir hätten diese Dinge getan. Sie warfen Flugblätter aus der Luft ab, in denen sie die deutschen Verbündeten Finnlands beschuldigten, heimlich Jagd auf die Frauen und Zivilisten Finnlands zu machen. Meine Einheit war ein gutes Jahr lang im Norden, um den Nachschub aus Murmansk zu stoppen, aber Ende 1942 wurde ich aufgefordert, nach Hause zurückzukehren. Ich sage das, weil ich mich gut an das Armeeleben angepasst hatte, das Eiserne Kreuz trug und zum Gefreiten befördert wurde. Ich wurde zu einer weiteren Ausbildung eingeteilt, die damit endete, dass sie mich einer anderen Division zuteilten, die man gerade aufbaute und die in Frankreich im Einsatz war.



Finland im Sommer 1942. Deutsch-finnische Waffenbrüder am Ladoga-See im einst finnischen Karelien. Von links: Der deutsche Kommandeur der "Einsatzstab Fähre Ost" (EFO), Oberstleutnant der Reserve Friedrich-Wilhelm Siebel, der finnische Colonel Eino Iisakki Järvinen, Kommandeur der Ladoga-See Küstenbrigade, und zwei deutsche Luftwaffenoffiziere.

Wie war das Leben in Deutschland in dieser Phase des Krieges?

Erich: Es hatte sich wenig verändert, was Sie vielleicht überraschen wird. Das Leben in Deutschland änderte sich erst mit der Rede von Goebbels zum totalen Krieg, in der er einen Großteil der

Unterhaltungsangebote in der Gesellschaft einstellte und alle auf einen harten Dienst vorbereitete. Das geschah nicht vor 1943, nachdem Stalingrad verloren war. Als ich nach Hause kam, ging das Leben weiter, als ob es keinen Krieg gäbe. Die Bombardierungen hatten begonnen, aber es war nur sehr wenig zu sehen. Die Lichter waren an, die Restaurants und Geschäfte hatten geöffnet und es hatte sich im Vergleich zu Friedenszeiten wenig verändert. Die Fenster waren zugeklebt und die Vorhänge waren dunkel, um die Lichter in der Nacht zu verbergen. Zu dieser Zeit sah ich viele Ausländer im Reich; sie kamen wegen der gut bezahlten Fabrikarbeit, da die deutschen Männer ihren Dienst verrichteten. Ich sah auch meine ersten Gefangenen, es waren sowjetische Kriegsgefangene, die bei der Ernte auf den Feldern helfen mussten. Mir wurde gesagt, dass dies auch in Russland gemacht wurde, um die Menschen zu ernähren.



Die Eisenbahnen sind kriegswichtig, sie transportieren Waffen, Lebensmittel - und Menschen. Diese ukrainischen Arbeiter bessern für die Reichsbahn an der Bahnlinie Hamburg-Berlin zerstörte Gleise aus. Das Bild stammt vermutlich aus dem Jahr 1944.

Ein Kamerad, der in Russland war, sagte mir, dass sie nicht verstehen konnten, warum wir ihnen etwas für ihre Arbeit gaben. Sie waren daran gewöhnt, dass der Staat alle Früchte der Arbeit einbehält. Die Deutschen haben ihnen gezeigt, wie sie intelligenter arbeiten und schneller fertig werden können. Sie konnten Mehl und dergleichen für Lebensmittel behalten. Die Menschen waren sehr dankbar für die freundliche Hilfe, die sie erhielten. Auch die Gefangenen im Reich sah man lächeln und miteinander scherzen, während sie arbeiteten. Sie wirkten nicht beunruhigt oder verängstigt.



In der Jutefabrik in Harburg arbeitet die damals 16-jährige Tamara Nassonowa

Als ich ein Gefangener in Großbritannien war, wurde ich auf die gleiche Weise eingesetzt, um den Bauern bei der Ernte zu helfen. Als ich nach dem Krieg nach Hause kam, war die Zerstörung, die ich sah, etwas, das man sich nur vorstellen kann, wenn man es mit eigenen Augen gesehen hat. Wenn ich gewusst hätte, was auf mich zukommt. Dieser letzte Urlaub vor der Ausbildung war das letzte Mal, dass ich meine Heimat bis 1946 gesehen habe.

Wie war das Leben in Frankreich, als Sie dort waren? Wie waren die Menschen dort?

Erich: Oh, über die Menschen in Frankreich kann ich mich nicht beklagen, sie waren gut zu uns. Ich weiß nicht, woher das ganze Gerede kommt, dass es einen Widerstand gegen uns gab; ich habe nie etwas davon gesehen. Ich wurde zum 931. Regiment als neuer Unteroffizier der Grenadiere versetzt. Wir bezogen Quartier in der Bretagne und trainierten in Vorbereitung auf die Invasion. Diese neue Division bestand aus einer Mischung aus allem; wir hatten ehemalige sowjetische Gefangene, wenn Sie das glauben können, Ungarn deutscher Abstammung und andere. Ich wurde einem Hauptmann Vogel zugeteilt, um sie zu einer effektiven Kampfeinheit aufzubauen. Das ist uns größtenteils auch gelungen, denn sie haben sich später gut geschlagen. Ich konnte einige der Soldaten aus dem Osten kennenlernen, die von den Gräueln erzählten, die die Bolschewiken und später die Sowjets den Menschen angetan hatten. An unseren freien Tagen konnten wir uns in der Gegend frei bewegen und mussten uns nie Sorgen um den Widerstand machen, denn die Bretonen hassten die Engländer und betrachteten uns als Freunde. Das Leben in Frankreich war damals sehr einfach; wir halfen den Bauern mit ihren Kühen und Tieren. Wir fuhren an die Küste und genossen die Strände in den Gegenden, in denen wir konnten. Ein

Kamerad geriet einmal in Schwierigkeiten, weil er sich unerlaubt ein Boot ausgeliehen hatte, und ich musste ihn zurechtweisen.

Wir nahmen jede Beschwerde gegen unsere Männer ernst und wollten sicherstellen, dass die Leute wussten, dass wir nicht da waren, um ihnen zu schaden. Ein anderer Soldat bekam eine Menge Ärger, weil er eine Prostituierte nicht bezahlte. Auch damit musste ich zurechtkommen. Das ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Er willigte ein, für den Sex zu bezahlen, und erzählte dann der Herrin des Hauses, er habe seine Brieftasche verloren. Sie willigte ein, ihn gehen zu lassen und mit der Bezahlung zurückzukehren, was er nicht tat, und sie spürte ihn auf. Sein Lohn wurde gekürzt, er musste sich bei ihr entschuldigen und wurde unter Arrest in eine Kaserne gesperrt. Das war ihm so peinlich, dass er sogar eine Drohung gegen die Geliebte aussprach und die Polizei eingeschaltet wurde. Er wurde an die Ostfront versetzt, um ein Exempel zu statuieren, dass man Menschen nicht betrügen darf. Wir hatten nie mehr Probleme mit unseren Männern und abgesehen von seltenen betrunkenen Schlägereien benahmten sie sich größtenteils. Und dann gabs da noch die Kriegsgefangenen, die dorthin gebracht wurden, um auf Bauernhöfen oder an den Verteidigungsanlagen zu arbeiten.

Ich sah sie oft bei der Arbeit, nur ein alter Wachmann bewachte sie, und sie hatten keine Waffen. Es war ein seltsamer Anblick für uns. Sie taten mir leid, aber sie sahen nicht missbraucht aus. Mein Zug musste ihnen einmal dabei helfen, Kühe zu jagen, die durch einen in einen Zaun geprallten Lastwagen entkommen waren. Einige der Russen in unserer Einheit sprachen mit ihnen und brachten tatsächlich viele dazu, sich freiwillig zum Kampf zu melden. Sie wurden zur Ausbildung geschickt und kamen im Mai zurück. Man setzte sie in der Normandie ein, genau dort, wo die Alliierten landeten. Sie kämpften natürlich nicht besonders gut, aber es war schon seltsam, dass ehemalige Feinde Waffen tragen durften.

Haben Sie viele der Befestigungen des Atlantikwalls gesehen? Erschien er Ihnen so gewaltig, wie die Alliierten heute erzählen?

Erich: Ich habe zwar einige der Bunker und Geschützstellungen gesehen, aber es waren nur wenige. Der Atlantikwall war ein Mythos des Propagandaministeriums. Es gab keine Mauer, und es gab nur sehr wenige Einheiten, die diese "Mauer" bemannten. Ich habe nie irgendwelche Übungen oder Schüsse gehört, da sie ihre Munition für die Invasion aufsparen mussten. Als die Alliierten landeten, gab es in der Normandie meiner Meinung nach nicht viele Einheiten, die sich ihnen entgegenstellten. Es gab Küstenartillerie-Batterien, ja, und die östlichen Truppen, die größtenteils aus ehemaligen Gefangenen bestanden, die eigentlich gegen Stalin kämpfen wollten. Es gab ein paar verstreute Regimenter, die aber keinen Unterschied machten. Ein Mann, ich glaube, [Franz] Gockel, war für fast die Hälfte der amerikanischen Verluste in einem Landungsgebiet verantwortlich. Hitlers Idee war es, den Feind landen zu lassen und dann die Truppen herbeizurufen, um ihn zurückzuschlagen. Auf dem Papier sah das vielleicht so aus, als würde es funktionieren, aber in Wirklichkeit waren die Alliierten in jeder Kategorie zu sehr überlegen. Die Kontrolle über die Luft war von entscheidender Bedeutung, denn tagsüber konnten wir uns nicht sicher bewegen. Meine Einheit wurde erst lange nach der Landung in das Kampfgebiet verlegt, und wir wurden auf dem Weg dorthin angegriffen. Wir hatten viele Flakbatterien, die nach der Invasion aufgestellt wurden und die den alliierten Flugzeugen einen schrecklichen Tribut abverlangten. Aber sie waren immer noch in der Überzahl und wir konnten uns nicht durchsetzen.



Frankreich 1943: Auf Wache! Eine MG-Stellung am Atlantikwall

Wie waren die Gefechte, die Sie während der Schlacht erlebt haben?

Erich: Oh, es ist nicht angenehm, über die Jugend zu sprechen; die Jugend hat Gott sei Dank keine Ahnung davon, was echter Krieg ist. Ich habe in einer Zeit des totalen Krieges gekämpft, die Feinde Deutschlands waren zahlreich und voll kampffähig. Während wir schwächer wurden, wurden sie stärker, und das konnten wir 1944 alle sehen. Wissen Sie, die Normandie war unsere letzte Hoffnung. Wir alle sprachen über den bevorstehenden Kampf, wir alle wussten, dass die Alliierten kommen würden. Viele haben sogar richtig vermutet, dass es die Normandie sein würde; ich habe gehört, dass Hitler das auch vorausgesagt hat. Wir waren so gut wie möglich vorbereitet, wenn man die Situation bedenkt, in der wir uns mit wenig Treibstoff und Vorräten befanden. In dieser Phase des Krieges konnte sich unsere Luftwaffe nicht in der Luft halten, und sie war nur selten in unserem Luftraum zu sehen. Das bekamen wir gleich zu Beginn zu spüren. Die Alliierten kamen rüber und bombardierten Städte und wichtige Punkte, und unsere einzige Verteidigung waren die Flakgeschütze. In der Bretagne fingen sie im April '44 an, jeden Tag zu kommen.



Am späten Nachmittag des 29. Mai 1943 flogen die Bomber der US-Luftwaffe erneut über Rennes und überzogen den Norden der Stadt mit einem Bombenteppich. Der Nordfriedhof war verwüstet und das gesamte umliegende Viertel war in Aufruhr. Die Rue de Brest und die Gärten des Großen Seminars, der Boulevard Marboeuf weisen sehr viele Krater auf. Das Stadtzentrum: die Rue Nantaise, Le Mail und die Straßen um den Place de Bretagne wurden ebenfalls von den Sprengbomben getroffen.

Da sich immer wieder dieselben tragischen Szenen abspielen und es klar ist, dass guter Wille kein Ersatz für mangelhaftes Material ist, wird es dringend notwendig, einen echten Schutz für die Bevölkerung zu schaffen. Bei dem Bombardement am 29. Mai gab es über 220 Tote und 300 Verletzte, die zu den bereits zu zahlreichen Opfern hinzukamen.

Die Stadtverwaltung beschloss daher, die Kinder der Stadt in weniger gefährliche Gebiete zu verlegen. Das Mädchengymnasium wurde in La Guerche-de-Bretagne neu gegründet, während das Jungengymnasium in dem kleinen Ort Louvigné-de-Bais Zuflucht fand. Am 10. Juli wurde Jean Quénette als Regionalpräfekt von Philibert Dupart abgelöst.

Sie griffen die Häfen, Städte, Bunker und manchmal leider auch alles an, was sich auf den Straßen bewegte. Es schien ihnen gleichgültig zu sein, ob es sich um Zivilisten oder Militärs handelte. Ich war Zeuge, wie ein Bus, der als zivil gekennzeichnet war, angegriffen wurde, aber der Pilot muss seinen Fehler erkannt haben, denn er wich nach einer Explosion aus. Wir mussten uns in den Wäldern verstecken und tarnten alle Fahrzeuge und Ausrüstungen, damit sie von diesen Flugzeugen nicht gesehen werden konnten. An den Morgen der Landung erinnere ich mich gut. Ich war lange aufgeblieben und hatte eine Zeichnung von der Kirche in der Stadt, in der wir waren, fertiggestellt. Ich war sehr stolz darauf. Sie war vor langer Zeit von den Wikingern geplündert worden und hatte eine lange Geschichte, wie man mir sagte. Ich schlief ein und wurde von Sirenen und Geschrei draußen wachgerüttelt. Ich hörte französische und deutsche Stimmen schreien und dachte, einer meiner Männer sei in Schwierigkeiten. Ich rannte nach draußen und erfuhr, dass in der Normandie Fallschirmjäger abgesetzt wurden. Dieser Franzose war gekommen, um uns zu warnen, dass geschossen wurde. Die Sirenen gingen los und versetzten uns alle in höchste Alarmbereitschaft. Ich wurde angewiesen, mich bei unserem Gefechtsstand zu melden, um Befehle zu erhalten, was nur dazu führte, dass wir weiter in Alarmbereitschaft blieben. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis wir die Freigabe erhielten, in die Normandie zu verlegen, denn man befürchtete, dass die Alliierten auch in anderen Gebieten landen könnten. Als wir schließlich in die Hauptkampflinien einrückten, war die Schlacht zu einer Verteidigungsschlacht geworden, in der wir nur noch versuchten, die Alliierten in Schach zu halten.

Später im Monat rückte eine SS-Division mit schweren Panzern zu uns vor. Ich sah den Tiger und den Panther zum ersten Mal. Sie gaben uns Hoffnung auf einen guten Ausgang, da sie jeden alliierten Panzer abschießen konnten. Die Alliierten griffen immer wieder an, und sie hatten den Vorteil der schweren Marinegeschütze und Flugzeuge. Ich glaube, viele Städte in der Bretagne wurden bei den Kämpfen



Ein zerstörter Konvoi der Wehrmacht und die Leichen der toten deutschen Soldaten in der Nähe der französischen Stadt Chambois, 22. August 1944

beschädigt, selbst dort, wo wir keine Stellungen hatten. Es war eine Schande, viele hatten keine militärische Bedeutung. Ich möchte hinzufügen, dass die Franzosen darunter litten. Die Krankenhäuser waren voll mit Verwundeten, die während der Kämpfe gefangen genommen wurden. Ich sah einige Franzosen, die bei den Bombardierungen getötet worden waren, und fühlte mich schlecht, dass der Krieg diese unberührte Gegend und ihre guten Menschen heimgesucht hatte. Wir kämpften von Juni bis Ende August gegen die Amerikaner. Zu diesem Zeitpunkt war die Linie im Osten ebenso wie die im Westen durchbrochen. Die Alliierten versuchten, uns eine Falle zu stellen, was unsere Führer erkannten und

begannen, den Rückzug der Kämpfer anzuordnen. Ich war Teil dieser Aktion, der Kessel von Falaise genannt wurde, und wir waren ständigen Artillerie-, Luft- und Bodenangriffen ausgesetzt. So viele gute Soldaten fielen dort, es war eine schreckliche Schlacht. Wir mussten gegen polnische Soldaten kämpfen, um uns einen Weg nach draußen offen zu halten. Hier sah ich ein Kriegsverbrechen der Polen, als sie auf einem Hügel das Feuer auf gekennzeichnete Lastwagen des Roten Kreuzes eröffneten, die sowohl Soldaten als auch Zivilisten transportierten.

Es war eine Szene des Bösen, sie schossen auf die Lastwagen und als Kameraden nach Überlebenden sahen, feuerten sie mit Mörsern auf sie. Uns wurde befohlen, ihre Stellungen mit SS-Soldaten, die noch Kinder waren, anzugreifen. An diesem Punkt hatte ich alle Hoffnung verloren, dass wir diesen Krieg gewinnen könnten. Wir hatten nur wenig Munition, Wasser, Nahrung und Vorräte. Die Zivilisten, die sich in ihren Kellern oder Bauernhöfen versteckten, waren so freundlich, uns einen kleinen Bissen oder ein Getränk anzubieten, um uns bei Kräften zu halten, aber wir wussten, dass wir am Ende waren. Wir sammelten uns und wurden von einem SS-Offizier instruiert und griffen ein großes Gebiet an, sowohl mit Amerikanern als auch mit Polen. Die Feuerkraft, über die sie verfügten, war wirklich beängstigend. Ich war mit unserem Leutnant zusammen, als ein Mörsergeschoss neben uns einschlug und mich an der Schulter traf und ich stark blutete. Wir flickten uns gegenseitig zusammen und waren kaum aufgestanden, um wieder mitzumachen, als ich am Oberschenkel getroffen wurde. Das war's für mich, ich wurde zu einem umgestürzten Baum als Deckung gebracht und sollte auf Hilfe warten.



Einige der deutschen Soldaten, die nach der Einschließung im Kessel von Falaise gefangen genommen wurden.

Es kam mir wie Stunden vor und ich fühlte mich inzwischen ziemlich schwach. Ich hörte meine Männer nicht mehr, und die Schüsse waren weit weg. Als ich dort lag, hörte ich hier und da vereinzelte Schüsse und konnte über den Baumstamm blicken, um zu sehen, dass das Feld dem Feind gehörte. Sie schossen auf unsere Verwundeten, wie es schien. Ich geriet in Panik und wurde dann

ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, lag ich im Freien mit anderen verwundeten Soldaten. Man brachte mich zu einem Verbandsplatz hinter den Linien und sagte mir, ich sei jetzt ein Gefangener. Sie hatten deutsche Ärzte und Helfer, die sich ergeben hatten und den Verwundeten helfen durften.

Ich wurde mit ein paar Stichen genäht und mir wurde gesagt, dass ich als Gefangener nach Großbritannien gehe. Von diesem Moment an war der Krieg für mich vorbei. Bevor ich dorthin geschickt wurde, war ich einen Monat lang, bis September, in der Normandie und half, die Toten zu begraben und zu identifizieren. Das war eine schreckliche, aber notwendige Arbeit. Wir mussten sehr vorsichtig sein, denn einige der Zivilisten, die uns halfen, wurden getötet, als sie einen Amerikaner wegziehen und auf einen Wagen legen wollten und ihm eine scharfe Granate aus der Hand fiel, die er vor seinem Tod gezogen hatte. Dies geschah zuweilen, wenn ein Soldat während eines Kampfes eine Granate scharf machte und dann starb. Die Granate bleibt scharf, bis der Soldat bewegt wird. Das ist auch den Deutschen passiert und führte zu dem Mythos, dass wir unsere Toten mit Sprengfallen versehen haben, um medizinisches Personal zu töten. Das ist nicht wahr und wir würden so etwas nie tun. Es wäre ein Verbrechen, jemanden zu töten,



Deutsche Kriegsgefangene beim Ausheben von Gräbern auf einem Friedhof bei Orglandes. Ursprünglich war ein Friedhof für US-Soldaten auf der Weide bei Orglandes geplant. Später begrub das 4th Platoon, der US Army 6.074 Wehrmachtsangehörige auf diesem Gelände. Bei der Beerdigung wurden auch die Fingerabdrücke der Toten genommen. Die Gesamtzahl der Wehrmachtsangehörigen auf dem Friedhof betrug 10152.

der einem Verwundeten helfen will. Diese Geschichten sind zweifellos aufgrund von Situationen wie dieser entstanden, in denen ein Soldat eine Granate scharf machte und diese dann bei ihm blieb, bis er bewegt wurde. Ich habe das einmal gesehen, als ein Amerikaner nach seinem Tod diese gewöhnliche Splittergranate in der Hand hielt und die Amerikaner einen Spezialisten hinzuziehen mussten, um sie sicher zu entfernen. Seine toten Finger waren starr und ließen sich nicht mehr bewegen.

Alfred M. de Zayas

Die Wehrmacht-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Völkerrechts Dokumentation alliierter Kriegsverbrechen im Zweiten Weltkrieg



Was halten Sie von den aktuellen Annahmen, dass deutsche Soldaten an den Fronten, an denen sie kämpften, Verbrechen begangen haben? Im Osten und in der Normandie, das habe ich am meisten gehört.

Erich: Nun ja, ich spreche nicht gerne über diese Dinge, weil sie unangenehm sind. Ich kann nicht für alle deutschen Soldaten sprechen. Sie wissen, dass wir viele Nationalitäten hatten, die sich uns anschlossen, und sie hatten ethnische Rivalitäten, die sich manchmal in den Kämpfen auswirkten, während sie deutsche Uniformen trugen. Ich werde mit einem reinen Gewissen vor Gottes ewigem Gericht stehen. Ich habe nie gesehen, dass ein deutscher Soldat einem

Zivilisten oder Gefangenen etwas angetan hat, das gegen unsere Ehre verstieß. Der Krieg ist an sich eine Sünde, aber wir müssen auch unserer Nation dienen, die aus unserem Volk besteht. Es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben für sein Volk hinzugeben. Fast alle deutschen Soldaten richteten sich nach diesem Motto. Ja, wir hatten einige Männer, die zu Feiglingen wurden, andere, die wussten, dass es vorbei war, und wieder andere, die Fatalisten waren und kämpfend untergehen wollten. Bei diesen Typen ist es möglich, dass sie Hass im Herzen hatten und Zivilisten oder Gefangene töteten, die sie für den Verlust verantwortlich machten.

Um Ihre Frage zu beantworten: Ich habe nie eines der Verbrechen gesehen, die uns unsere ehemaligen Feinde vorwerfen. Ich möchte hinzufügen, dass in der Nachkriegszeit Tausende von Deutschen und unseren Verbündeten zu verschiedenen Zeiten vor Gericht gestellt wurden und viele hat man für schuldig befunden und hingerichtet. Ich war dagegen, weil es gottlos ist und ich glaube, dass sie keinen fairen Prozess bekamen. In den Fällen, über die ich las, gab es kaum Beweise und die Aussagen stammten von Menschen, die nur Hass in ihren Herzen hatten und kein Erbarmen. Die Umstände, unter denen einige der Tötungen von Terroristen durchgeführt wurden, verschwieg man. Das ist ein ganz anderes Thema, was sehr schade ist, aber meiner Meinung nach sehr missverstanden wird. Abschließend möchte ich noch einmal sagen, dass ich zu den Füßen Christi auf die Knie falle und von jeder Sünde freigesprochen werde. Ich habe ein reines Gewissen, dass ich als Soldat das Richtige getan habe und dass ich mich für nichts schämen muss.

[163. Infanterie-Division \(Wehrmacht\)](#)



"Hitler an der Front" von Emil Scheibe

Oft wird die Tatsache übersehen, dass Hitler seine Truppen an der Front öfter besuchte als alle anderen Führer zusammen. Da er im Ersten Weltkrieg selbst ein einfacher Landser war, kannte er vielleicht die Entbehrungen an der Front und wusste, wie positiv es sich auf die Moral der Truppen auswirkte, wenn er die Gefahr mit ihnen teilte. Für Hitler gab es nicht die großen, protzigen Mahlzeiten, die die Mitglieder des Generalstabs bei ihren Truppenbesuchen einnahmen. Nein, der Führer saß mit seinen Kameraden an rauen Tischen und nahm einfache Gerichte und eine Tasse Tee zu sich. Wenn es für die Truppen gut genug war, war es auch gut genug für ihn.

Dieses Gemälde wurde 1942 vollendet und im Haus der Deutschen Kunst in München ausgestellt. Es zeigt den Führer umgeben von Truppen der Wehrmacht und der Luftwaffe, darunter viele Träger des Eisernen Kreuzes und mindestens ein Träger des Ritterkreuzes. Die Identität der Schlüsselfiguren auf dem Bild wurde ursprünglich detailliert beschrieben, aber wir konnten dies nicht herausfinden.

Das Original wurde am Ende des Zweiten Weltkriegs von der US-Armee im Rahmen einer großen Plünderungsaktion aus dem Haus der Deutschen Kunst in München gestohlen. Es befindet sich bis heute in den USA im U.S. Army Center of Military History und sie weigern sich, es an Deutschland zurückzugeben, weil sie befürchten, dass ein solches Bild die Jugend Europas dazu inspirieren könnte, den amerikanischen Imperialismus abzulehnen und sich erneut im Geiste eines freien Europas zu erheben, um erneut die geistige Rettung des Nationalsozialismus zu suchen.